

4. Sonntag in der Osterzeit (Jahr C)
und Aufnahme vom Herrn Zander in die Kirche
St. Pantaleon, 25. 04.2010

„*Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir*“ (Joh 10, 27). Das ist ein Bild, meine lieben Schwestern und Brüder, ein schönes Bild, dessen sich Jesus Christus im Evangelium der heutigen Hl. Messe bedient, um die Qualität der Beziehung zu schildern, in der er mit einem jeden Christen steht. Und das ist augenfällig die Qualität einer Liebesbeziehung. Darum bezeichnet er sich selber uns gegenüber als „*der gute Hirt*“, der „*sein Leben für die Schafe hingibt*“ (Joh 10, 11). Mit diesem Bild erklärt Jesus uns auf eindrucksvolle Weise, dass er uns, und zwar jeden einzelnen von uns, unheimlich gerne hat. Das ist keine Phrase, keine leere Hülse, nein, das ist vielmehr der exakte Ausdruck der Wahrheit über den Menschen als solchen: der Mensch ist das einzige Geschöpf, das Gott „*um seiner selbst willen gewollt hat*“, wie das II. Vatikanische Konzil wörtlich formulierte. (Gaudium et spes, Nr. 24). Wir sind aus Liebe erschaffen, werden aus Liebe am Leben erhalten, und eines Tages werden wir in dem Ozean der überwältigenden Liebe des Dreieinigen Gottes in die Ewigkeit münden. Aus Liebe erschaffen, zur Liebe bestimmt: das ist die Wahrheit des Menschen, meine lieben Schwestern und Brüder. Das ist meine Wahrheit, das ist Ihre Wahrheit. Und darum können wir ohne Umschweife sagen: Nichts ist beim Menschen so wichtig, als dass er sich von Gott geliebt weiß. Denn ohne die Liebe Gottes zum Menschen hat das menschliche Leben keinen Bestand. Die meisten Menschen aber wissen das leider nicht und gestalten ihr Leben dementsprechend ohne das aktuelle Bewusstsein, dass Gott ihnen nah ist und sie voller Liebe anschaut. Schade! Was diese Menschen alles Gute und Schöne verpassen! Man kann sie mit dem Besitzer eines Ackers vergleichen, der nicht weiß, dass in ihm einen Schatz vergraben liegt. Was er alles hätte haben und besitzen können, wenn er nur den Schatz entdeckte und heben würde! Er wäre reich und könnte sich Dinge leisten, die er gegenwärtig nicht besitzt, bzw. sich nicht leisten kann. Er würde seine Tage voller und gründlicher gestalten und folglich viel beglückender erleben.

Heute offenbart uns Gott in der Liturgie der Hl. Messe, dass wir im Tiefsten unserer Person diesen Schatz noch vergraben halten. Und er möchte offensichtlich, dass wir ihn endlich heben, damit wir so in einen besseren und beglückenden Lebenszustand eintreten. Das ist also die Hauptaussage Gottes an die Menschen, an jeden einzelnen, an Sie und an mich, am heutigen Tag, eine fürwahr ganz tröstliche Aussage: „*Ich habe euch gerne, darum habe ich euch ans Leben geholt. Niemand wird aufgrund eigener Entscheidung geboren. Noch bevor*

ihr im Mutterschoß wart, habe ich euch gekannt und bejaht und geliebt“ (Vgl. Jer 1, 5). Meine lieben Schwestern und Brüder, das ist die Wahrheit des Menschen, das ist unsere Wahrheit, dass wir von Gott geliebt werden. Der Mensch kommt von Gott her, der Mensch existiert, weil Gott jeden einzelnen Menschen persönlich bejaht. Im Epheserbrief heißt es, Gott habe uns vor der Erschaffung der Welt erwählt, d. h. gewollt, geliebt, berufen. Ist das nicht etwas ganz Fantastisches? Sie und ich, wir sind im Herzen Gottes seit immer! Wenn das nicht Liebe heißt? Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, so ist unser Gott. Ein Gott der Liebe, ein Gott, der Freude an den Menschen hat. Und darum bedient er sich des Bildes des guten Hirten und der Schafe, um uns zu verdeutlichen, dass er gute Gefühle für uns empfindet. Man braucht kein Experte in der Hirten-, bzw. in der Schafkunde zu sein, um zu wissen, dass zwischen dem Hirten, dem guten Hirten allerdings, und seinen Schafen, ein vertrautes und liebevolles Verhältnis besteht; die Schafe zu betreuen, ist für den guten Hirten eine Frage des Herzens, und darum gibt er sich den Schafen gerne hin, er kennt jedes einzelne persönlich, beim Namen, die Schafe spüren, dass er sie liebt, und darum folgen sie ihm. *„Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich“* (Joh 10, 14), sagt Jesus wörtlich. Und wenn der Wolf einmal kommt, d. h. wenn Schwierigkeiten im Leben auftreten, dann flieht der Hirt nicht, sondern bleibt bei seinen Schafen und verteidigt sie mutig und beherzt. Und das wissen die Schafe intuitiv. Und darum lieben sie ihn und fühlen sich bei ihm gut aufgehoben, und in den schwierigen Stunden scharen sie sich um so enger um ihn, suchen bei ihm Schutz und Sicherheit. Wie gut ist es also, meine lieben Schwestern und Brüder, sich von Gott als dem guten Hirten geliebt zu wissen! Das ist der Schatz, den wir heute entdecken können, dass Gott uns unheimlich gerne hat. Hören Sie, wie unser geliebter Hl. Vater, Benedikt XVI., diesen Sachverhalt einmal erklärt hat. Er sagte: *„Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht“* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 168, S. 35). Sind das nicht schöne, kraftvolle Perspektiven, die sich uns öffnen und uns Morgenluft wittern lassen? Ja, das sind sie! Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution! Ist das nicht schön? Wenn wir dies einmal wirklich begreifen, dann wird uns klar, dass die Religion – von Gott her gesehen - im Grunde nichts anderes ist, als eine Liebeserklärung Gottes an uns Menschen, an jeden einzelnen; und vom Menschen her gesehen ist die Religion nichts anderes, als sich von Gott lieben lassen, wie auch die unheimlich kräftige Liebe, mit der Gott uns beschenkt, nach Kräften zu erwidern. Darum ist unser katholischer Glaube so wunderschön und so erhaben, denn - es gibt nichts Schöneres, nichts Menschlicheres, als zu lieben. Und so können wir im Brustton der Überzeugung sagen:

Die Liebe – und zwar das Bewusstsein, von Gott geliebt zu sein – ist das tragende Element des Christentums wie auch der christlichen Lebenseinstellung.

Die Liebe, meine lieben Schwestern und Brüder, ist zwar persönlich, doch nicht individualistisch, d. h. sie braucht ein passendes Klima zum Entstehen wie auch zum Wachsen und Gedeihen. Und darum gibt es in der Ordnung der Natur die Familie, und in der Ordnung der Gnade die Kirche, denn, wie es in der Dogmatischen Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die Kirche wörtlich heißt: *„Zu aller Zeit und in jedem Volk ruht Gottes Wohlgefallen auf jedem ... , Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volk zu machen, das ihm in Heiligkeit dienen soll“* (Lumen Gentium, Nr. 9). Dieses Volk, das Gott zum Entstehen und zum Gedeihen von Liebe ins Leben gerufen hat, ist die Kirche. Und so erkennen wir heute, bzw. wir werden daran erinnert, dass die Kirche der Ort ist, in dem der Mensch erfährt, dass Gott ihn liebt. Das ist die Aufgabe unserer Kirche, uns an die Liebe zu erinnern, die Gott zu uns hat. Alles andere, so wichtig es auch nur sein mag, steht hinter dem Komma und ist im Grunde nicht so wichtig. Wenn uns die Liebe fehlt, liegen wir im Trockenen, können nichts anfangen. Hören Sie, wie der hl. Paulus es formuliert: *„Hätte ich die Liebe nicht nützte mir (alles) nichts“* (1 Kor 13, 3). Und darum ist die Kirche wichtig, meine lieben Schwestern und Brüder, ja sie ist sogar notwendig. Denn sie ist von Jesus gegründet, damit die Menschen daran erinnert werden, dass sie von Gott geliebt werden und damit sie ihm, Jesus Christus, persönlich begegnen können. Und damit das möglich sei, hat Jesus seiner Kirche die Sakramente hinterlassen. Die Sakramente sind das größte Reichtum der Kirche, denn durch sie lebt Jesus in seiner Kirche fort, und die Gläubigen können ihm, wenn auch unter den Zeichen der Sakramente, tatsächlich begegnen.

In diese Kirche werden Sie heute, lieber Herr Zander, aufgenommen, und ich heiße Sie persönlich, auch im Namen der ganzen Gemeinde der Gläubigen, herzlich willkommen. Zusammen mit der Gemeinde, Ihren neuen Brüdern und Schwestern, werden Sie gleich das Glaubensbekenntnis ablegen, und nachdem ich Sie im Auftrag und auf Geheiß unseres Herrn Kardinals förmlich in die katholische Kirche aufgenommen habe, werden Sie gefirmt. Die Sakramente sind Momente der tatsächlichen Begegnung mit Jesus Christus. In der Firmung empfangen Sie den Hl. Geist, der sie befähigt, von Gott her zu denken und zu handeln. Heute ist außerdem der Tag Ihrer Ersten Kommunion. Sie empfangen heute zum ersten Mal den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus. Wie lange hat Jesus auf diesen Augenblick gewartet, lieber Herr Zander! Wie lange! Jahrzehnte! Um so größer ist deshalb seine Freude, dass es heute endlich zu jener Art der Begegnung kommt, wie er sie sich immer erwünscht

hat. So wollen wir nun in Dankbarkeit zu Gott, aber auch zu allen, die Ihnen zu dieser vollen Eingliederung in die Kirche geholfen haben, besonders Ihre liebe Frau wie auch Ihr Pate, mit unserer Feier der Eingliederung beginnen.

Ich bitte Sie nun, Herr Zander, zusammen mit Ihrem Paten nach vorne zu treten und mit der hier versammelten Gemeinde das Große Glaubensbekenntnis zu sprechen. (Das Große Glaubensbekenntnis finden Sie im GL unter Nr. 449).